

# EINE WELT- UND ZEITREISE



**Einander sein Leben erzählen, um sich besser zu verstehen – darum geht es bei den Freiburger Biografiegesprächen, die seit 2014 zweimal jährlich stattfinden. Mit dabei sind Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, aus der Türkei, Vietnam, Deutschland, Sierra Leone oder Peru. Zwei Tage lang treffen sie sich in Buchenbach bei Kirchzarten und reden, reden, reden ...**

Text: Stella Schewe



Foto: © ste

*Sind tief beeindruckt und berührt von den Biografiegesprächen: Moderator Niko Georgi und Teilnehmer Frank Domonell (v. l.). Auch Hatice Saruhanoglu (u. r.) gehört zum Moderatoren-Team.*

„O Gott, jetzt muss ich eine halbe Stunde lang mein Leben erzählen!“ Das sei das klassische Eingangsstatement, lacht Frank Domonell und erinnert sich an den Moment im Mai, als es an ihm war, sieben weiteren Teilnehmern und zwei Moderatoren aus seinem Leben zu erzählen. „Eigentlich bin ich es gewöhnt, vor Gruppen zu sprechen“, sagt der 54-Jährige, der als Coach arbeitet. „Aber da war ich schon aufgeregt. Sich so zu öffnen, ist etwas Besonderes.“

Besonders auch deswegen, weil alle anderen erst einmal nur zuhören und auch nach 30 Minuten höchstens nachfragen, aber nicht kommentieren. „Wo erleben wir es schon, dass wir mit so viel wacher, liebevoller Aufmerksamkeit bedacht werden?“, fragt Domonell. Auch Niko Georgi, einst Teilnehmer und inzwischen Moderator der Gespräche, hat positive Erinnerungen: „Natürlich kann ich auch ein Buch über das Leben anderer lesen. Aber wenn mir ein

Mensch gegenüber sitzt und erzählt, hinterlässt das einen viel tieferen Eindruck. Für mich ist das jedes Mal sehr berührend.“

## Erinnerungen ans Meer

Der 58-jährige Lehrer und Bildungsberater erzählte davon, wie er im Alter von zwölf Jahren aus Hessen nach Bayern kam, dort in der Schule nicht immer brav war und vom Direktor wütend als „Du blinder Hesse“ beschimpft wurde. Domonells Thema waren die Eltern im Schwarzwald, die sich schwer mit allem Fremden taten; die Zeit in der französischen Besatzungszone habe sie geprägt. Und Hatice Saruhanoglu, ebenfalls ehemalige Teilnehmerin und inzwischen Moderatorin, berichtete von ihren ersten Lebensjahren in der Türkei – bevor ihre Familie im Zuge der Gastarbeiterbewegung nach Deutschland kam. „Heimat ist für mich in Freiburg“, sagt die

49-Jährige, „aber ich habe ganz intensive Kindheitserinnerungen an das Meer und die angenehmen Gerüche in Izmir. Wenn ich heute dorthin fahre, habe ich ein Gefühl der Geborgenheit.“

„Das Spannende ist die Frage: Was ist fremd, was ist vertraut?“, fasst Domonell zusammen. „Was bedeutet Heimat und Zugehörigkeit? Was heißt Ausgrenzen?“ Dabei ist das Prinzip der Biografiegespräche immer gleich: Bei Moderatoren wie Teilnehmern sind Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gemischt, Männer und Frauen ebenso. Das Konzept wurde vor mehr als 20 Jahren von dem Journalisten Axel Schmidt-Gödelitz auf seinem Gut in Sachsen entwickelt, damals mit dem Ziel, Ost- und Westdeutsche zusammenzubringen. Seit einigen Jahren wird es zusätzlich für den interkulturellen Austausch angewendet, mittlerweile haben in 20 deutschen Städten rund 3000 Menschen teilgenommen.

## Mit Ecken und Kanten

In Freiburg liegt die Federführung beim Amt für Migration und Integration. Teilnahme und Übernachtung im Studienhaus Wiesneck in Buchenbach sind kostenlos. Rund 80 Menschen waren bislang dabei, aus allen Berufsgruppen: Kassierer bei Aldi ebenso wie Zahnärztinnen, Geistliche, Pädagogen oder Schneiderinnen. Voraussetzung sei, gut Deutsch zu können, und die Bereitschaft, auf andere zuzugehen, erzählt Georgi. „Es sind immer Menschen mit Ecken und Kanten

in der Biografie.“ Ihnen zuzuhören, sei immer wieder aufs Neue bereichernd, sagt die Finanzprüferin und Dolmetscherin Saruhanoglu: „Es ist wie eine Reise in die eigene Vergangenheit, aber auch in andere Leben und Biografien.“

Anstrengend sei es gewesen, erinnert sich Domonell. Doch der Mut, „sich zu offenbaren und quasi auszuziehen“, sei belohnt worden. Eines habe ihm der interkulturelle Austausch ganz deutlich bewusst gemacht: Dass Menschen mit identischen Fragen und Herausforderungen konfrontiert werden, egal ob sie aus Deutschland, der Türkei oder Peru kommen. „Menschsein ist keine Kulturfrage“, so sein Fazit. „In unserer Bedürftigkeit sind wir alle gleich. Für mich war es ein Geschenk, dass ich teilnehmen durfte.“

## INFO

**Biografiegespräche 2019/2020**  
13./14. September 2019, 14./15. Februar und 25./26. September 2020, jeweils Fr. 14 Uhr bis Sa. 20 Uhr in Buchenbach  
**Infos und Anmeldung:**  
yvonne.eckenbach@stadt.freiburg.de  
Tel.: 0761/2016334



Foto: © privat



Foto: Till Neumann



## RUTSCHERLE & BLÄMBERI

**Der Mundart-Autor aus Schallstadt zitiert aus dem elsässischen Wein-ABC.**

An de Elsässische Wüinstroß zwische Marlenheim un Thann liege über hundert Wüindörfer. In jedem kannsch degüschtiere vun denne großartige Gewürztraminer, Muscat, Pinot, Sylvaner un Riesling oder vum Crémant d'Alsace, soviel als dr g'luschet. S Elsässische Sprocheamt het ä kleins Wörterbuech „Vun de Rawe züem Wü(n)“ russbroocht.

Vieli vun de elsässische Wörter versteht mr bi uns natürlig. Vieli hab' i aber au nit kennt. Für Kunschtdünger sage d Elsässser Kunschtmisch, für Bann oder Räbestück s Winstickel, fürs 600 Liter Barriquefass Bipp, für Korkezieher Zäpfeziejer, s Kelchglas heiße si Füessgläs un s Probiergläsl Rutscherle.

No hab' i noch g'funde: s Liecht vum Wüin (Leuchten), güet gebojt (Körper), Büberi-Pubri (ohne Geschmack), Blämberi (schlechte Qualität), Müedergotteswüin (mit viel Wasser vermischt), Riss-mi-um (mit viel Alkohol), läpple (in kleinen Schlucken trinken) un wiinele (nach Wein riechen). Wenner noch ä Schlickele?